

DAS THEMA: MORMONEN AUF MISSION



Mormonen-Besuch aus den USA und der Schweiz: Elder Hodges (links) und Elder Conrad am Aachener Elisenbrunnen.

Foto: Amien Idries

Seelenretter aus einer anderen Welt

Elder Hodges und Elder Conrad wollen den wahren Glauben in die Region bringen und unterwerfen sich dafür strikten Regeln

VON AMIEN IDRIES

Aachen. Ein vernieselter Donnerstag im Oktober. Aachen ist voller junger Menschen, für die heute das Leben in der großen weiten Welt beginnt. Die traditionelle Erstsemesterrallye lockt einen Großteil der 7500 Neukademiern an, die ihre Wahlheimat kennenlernen sollen. Der geräuschvolle Transport der mit Dosenbier beladenen Einkaufs- und Bollerwagen führt unweigerlich dazu, dass auch Aachen seine neuen Bewohner kennenlernen.

Ganz in der Nähe und doch in ihrer eigenen Welt stehen zwei groß gewachsene junge Männer in dunklen Anzügen. Man könnte sie wegen ihrer Namensschilder für Bank-Azubis halten. Wenn auf den Schildern nicht „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ stünde. Und wenn sie nicht schon etwas länger hier stehen würden, immer auf der Suche nach Passanten.

Elder Hodges (19) und Elder Conrad (20) sind auf Mission. Sie gehören der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (HLT) an. Eine mormonische Glaubensgemeinschaft, die aus den USA stammt und dort die drittgrößte Religionsgemeinschaft ist. In Utah, dem Stammland der Mormonen, bekennen sich sogar 60 Prozent zum Mormonentum. Aus dem Nachbarstaat Idaho kommt Elder Hodges, der mit seinem Schweizer Missionskollegen Elder Conrad nicht etwa den Vornamen teilt. Elder bedeutet „Ältester“ und steht für ein Priesteramt.

Hodges und Conrad gehören zu den etwa 53 000 Missionaren, die die HLT nach eigenen Angaben derzeit in weltweit 330 Missionsge-

biets entsendet hat. 17 Trainingszentren für Missionare betreibt die Religionsgemeinschaft, der laut eigener Aussage rund 14 Millionen Gläubige angehören. Das größte befindet sich in Utah. Dort, in Provo, wurde auch Elder Hodges auf seine Deutschland-Mission vorbereitet. Neun Wochen lang lernte er deutsche Sprache und Kultur kennen. Und vor allem lernte er, wie man mit Leuten ins Gespräch kommt, wenn man nur ein Gesprächsthema hat: den eigenen Glauben.

Strikter Tagesplan

„Hä?“ Ungläubig beugt sich der Student nach vorne, als habe er die Frage nicht richtig verstanden. „Welche Rolle spielt Jesus Christus in Ihrem Leben?“, wiederholt Elder Hodges mit verbindlichem Lächeln. Sein Gegenüber scheint zunächst antworten zu wollen, dreht sich dann aber mit entseiztem Blick ab und tippt etwas in sein Smartphone. Hodges und Conrad verabschieden sich und suchen den nächsten Gesprächspartner. „Wir denken über den Sinn des Le-

bens nach“, sagt Conrad zu einem älteren Herrn. Der erwidert: „Sehr gut. Weiterdenken, weiterdenken“, klopft Conrad auf die Schulter und geht weiter.

Kalt-Akquise könnte man das nennen. So bezeichnet man im Wirtschaftsdeutsch die Erstanrede eines potenziellen Kunden. Und solche gibt es in Deutschland reichlich. Lediglich 38 000 Mitglieder zählt die HLT hierzulande. „Die Heiligen der Letzten Tage sind eine sehr stark missionarische Gemeinschaft. Ziel ist es, so viele Menschen wie möglich zu bekehren“, erklärt Herbert Busch, Beauftragter für Religions- und Weltanschauungsfragen beim Bistum Aachen. Und dabei spielen die Missionare – zum Großteil junge Männer – eine wichtige Rolle. Freiwillig, das betonen die Missionare. „Mir hat der Glaube geholfen und ich möchte dieses Gefühl weitergeben“, sagt Elder Hodges, der dafür wie alle Missionare 400 US-Dollar im Monat an die Kirche zahlt. Dafür gibt es ein Taschengeld und eine Unter-

kunft.

Um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, unterwerfen sich die Missionare während ihrer zweijährigen Missionszeit strikten Regeln. Dazu gehört der Tagesplan: 6.30 Uhr aufstehen, eine halbe Stunde Sport, dann drei Stunden Studium. Eine davon wird für die jeweilige Landessprache aufgewendet, zwei

die Missionare als auch Offizielle der Kirche immer wieder. Wer allerdings gegen die freiwilligen Regeln verstößt, kann bestraft werden, räumt eine HLT-Sprecherin gegenüber unserer Zeitung ein. Möglich sei beispielsweise eine Versetzung in eine andere Stadt.

Für den Ex-Mormonen Holger Rudolph hat das Missionssystem deshalb auch weniger mit Freiwilligkeit zu tun als vielmehr mit Kontrolle. „Das sind junge Männer, die aus ihrer Gemeinde in die Welt geschickt werden. Da lauern allerlei Versuchungen“, sagt Rudolph, der selbst auf Mission war. Um diesen zu widerstehen gebe es ein Kontrollsystem (siehe Interview).

Vielmehr als Versuchungen macht Elder Hodges und Elder Conrad derzeit aber das Sich-Überwinden zu schaffen. Dabei ist dieser Donnerstag im Oktober angesichts des studentischen Treibens ein guter Tag zum Seelenretten. Immer wieder aufs Neue fassen sie Mut, sprechen Fremde an und handeln sich Abfuhr ein. Bis schließlich doch ein Student anbeißt. Ravi (Name geändert) aus Indien. Er ist erst gestern angereist und wirkt ein wenig verloren. Ob er sich über den Sinn des Lebens unterhalten wolle? Grundsätzlich schon, er sei aber auf dem Weg zum Deutschkurs und außerdem Hindu. „No problem“, sagt Elder Hodges, der nun in seiner Muttersprache verhandeln kann. Hodges zieht seine HLT-Visitenkarte und redet weiter. Man könne sich gerne ein anderes Mal treffen, vielleicht morgen. Ja, vielleicht, antwortet Ravi und diktiert kurze Zeit später seine E-Mail-Adresse in den gezückten Schreibblock.

Die Erstanrede war erfolgreich. Das betonen sowohl

„Welche Rolle spielt Jesus Christus in Ihrem Leben?“

ERSTER KONTAKT MIT PASSANTEN

für die Lektüre und Diskussion der heiligen Schriften. Neben dem Alten und dem Neuen Testament ist das vor allem das Buch Mormon. Gegen 11 Uhr verlassen Hodges und Conrad ihre von der Kirche angemietete Zweizimmer-Wohnung. Entweder sie haben Folgetermine mit Interessierten, oder sie sprechen Menschen auf der Straße an. Zu ihrer Mission gehört aber auch praktische Hilfe. Gartenarbeit bei einem der 160 Mormonen der hiesigen Gemeinde etwa.

Hinzu kommen strenge Verhaltensregeln. Der für Mormonen obligatorische Verzicht auf Alkohol, Zigaretten, Kaffee und Tee. Aber auch Zeitungen, Fernsehen oder weltliche Musik sind den Missionaren nicht erlaubt. Papstbesuch, Eurokrise oder Aufstände in der arabischen Welt – all das kommt in der Welt von Conrad und Hodges nicht vor. Telefonischen Kontakt zur Familie gibt es nur zwei Mal im Jahr. Und sie sind immer zu zweit. Selbst beim Sport. Aber auch für diese Regeln gilt Freiwilligkeit. Das betonen sowohl

Kein Alkohol, kein Kaffee, kein schwarzer Tee

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (HLT) wird gemeinsam mit kleineren Splittergruppen zur Konfessionsgruppe der Mormonen zusammengefasst. Diese berufen sich neben der Bibel auch auf das Buch Mormon, dass der Gründer Joseph Smith ab 1820 durch einen Engel erhalten haben will.

Die HLT beansprucht für sich, die einzig wahre Kirche zu sein, da sie die von Jesus Christus gegründete

Kirche sei, von der in der Bibel die Rede ist.

Herbert Busch vom Bistum Aachen bezeichnet die HLT als eine „religiöse Sondergemeinschaft christlichen Ursprungs, die konservative bis erzkonservative Standpunkte vertritt“. Sie lehnt Sex vor der Ehe ab und vertritt ein konservatives Familienbild. Der Konsum von Alkohol, Tabak, Kaffee und Schwarzem Tee ist verpönt. (ai)

„Die psychischen Belastungen nimmt man mit“

Holger Rudolph war 14 Jahre Mormone. Er hält die Religionsgemeinschaft nicht für eine Psychosekte, hat aber Indoktrination erlebt.

Aachen. Holger Rudolph hat sich als 19-Jähriger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (HLT) angeschlossen. Nach vier Wochen wurde er getauft und ging zwei Jahre auf Mission. Danach hatte er zahlreiche Funktionen inne und arbeitet bis zu seinem Austritt 1999 als Gemeindeführer in Baden-Württemberg.

Wie würden Sie die HLT beschreiben?

Rudolph: Es ist eine in sich geschlossene Gruppe, die sich stark von der Außenwelt abgrenzt. Den Führern wird kritiklos gefolgt. Wenn man solch einer Gruppe beiträgt, passiert es häufig, dass man das alte Leben verlässt und aufgrund von Indoktrination ganz in der Gemeinschaft aufgeht

Worin besteht die Indoktrination?

Rudolph: Man wird mit der mor-

monischen Lehre beständig infiltriert. Das geschieht vor allem durch ein systematisches Belehrungssystem, dem jedes Mitglied von Kindesbeinen an unterliegt. Aber auch die Vorgänge in den Tempeln, die teilweise okkulten Charakter haben, tragen dazu bei. Sie müssen dort Gelübde ablegen, die sehr tiefgreifend sind. Ich musste noch Strafzeichen machen. Das heißt, den Daumen über die Kehle, die Brust und den Bauch ziehen, um zu symbolisieren, dass ein Verrat des Bündnisses mit dem Tod bestraft werden könnte. Diese Rituale wurden hauptsächlich den Freimaurern entlehnt.

Gibt es solche Symbole noch?

Rudolph: Das Tempelbündnis mit all seiner Symbolik und Verpflichtung gibt es nach wie vor, aber die Strafzeichen wurden 1990 abgeschafft. Wenn Sie so etwas erlebt

haben, hinterlässt das tiefe Spuren.

Wie haben Sie die Zeit als Missionar in England empfunden?

Rudolph: Als Missionar lebt man in einer Welt der totalen Abgren-



Konvertierte 1985: Holger Rudolph aus dem Schwarzwald. Foto: Privat

zung. Damals wurde uns zu Beginn sogar der Personalausweis weggenommen. Man darf nie ohne den zweiten Missionar sein. Kontakt zum anderen Geschlecht ist nur erlaubt, wenn ein anderer Missionar dabei ist. Fernsehen, Zeitung lesen und auch weltliche Musik sind verboten.

Wie funktioniert die Kontrolle?

Rudolph: Die erste Kontrolle ist der Missionspartner. Dann die übergeordneten Personen bis zum Missionspräsidenten. Über ihre Arbeit müssen die Missionare Rechenschaft ablegen. Da werden feste Tauf- und Belehrungsziele gesetzt, die es zu erreichen gilt. Das erinnert teilweise mehr an die freie Wirtschaft als an Religion

Halten Sie die HLT für gefährlich?

Rudolph: Nein. Sie sind keine Psychosekte wie die Scientologen. Es

gibt bei einem Austritt keine Repressalien oder Drohungen. Alles was man mitnimmt, sind die psychischen Belastungen. Aber auch daran hat man lange genug gearbeitet.

Bei der HLT ist der Präsident gleichzeitig ein lebender Prophet.

Rudolph: Die Mormonen glauben an fortlaufende Offenbarungen. Das bedeutet auch, dass die Lehren immer den Gegebenheiten angepasst werden können. So beispielsweise bei der Polygamie. Diese galt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als gottgegeben. Als der amerikanische Staat Druck auf die Mormonen ausübte, will der Prophet eine Offenbarung erhalten haben, die die Polygamie seit 1890 in der Gemeinschaft verbietet. Mormonische Splittergruppen, vor allem in Utah, praktizieren diese jedoch nach wie vor. (ai)



DIE JUNGE SEITE

HIER KOMMT IHR



► **Mein Name ist Theresa Esser**, ich bin 15 Jahre alt und besuche die Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Alsdorf. Meine Hobbys sind Flöte spielen,

Freunde treffen und Geschichten schreiben.



► **Der schönste Fleck in der Region** ist für mich der Wald, weil ich dort viele Ideen für meine Geschichten bekomme.



► **Wenn ich einen Tag Königin von Deutschland wäre**, würde ich für Straßenkindern auf der ganzen Welt Häuser bauen lassen.



► **Ich wäre am liebsten im Erdbeben versunken**, als wir nach dem Schuh einer Freundin fragen mussten, den diese über einen Zaun geschossen hatte.



► **Wenn ich ein Tier sein könnte**, wäre ich am liebsten ein Vogel, weil ich einmal das Freiheitsgefühl des Fliegens erleben möchte.

Fotos: Nadine Preller (1), dap (2), imago (2)

KULTUR-TIPPS

Stimmfilm in der Aachener Raststätte

Aachen. Die Raststätte in Aachen lädt zum Stimmfilmabend ein. Das Prinzip ist so einfach wie unterhaltsam. Jeder Besucher kann das Mikrofon ergreifen und von seinem Lieblingsfilm erzählen. Welche Verfolgungsjagd treibt uns jetzt noch den Angstschweiß auf die Stirn? Welcher Film-Kuss ist unvergessen? Die vergangenen Stimmfilm-Abende haben gezeigt, dass man fast noch besser über Filme reden kann, die einem überhaupt nicht gefallen haben. Der Abend des nacherzählten Kinos findet am Dienstag, 18. Oktober, ab 20.15 Uhr in der Raststätte, Lothringerstraße 23, statt.

Stoner-Rock-Festival im Autonomen Zentrum

Aachen. Das Autonome Zentrum in der Vereinsstraße 25 veranstaltet am Samstag, 22. Oktober, die zweite Runde des Spaceship Landing Festivals. Geboten wird Stoner-Rock aus der Region. Mit dabei sind Flash Future, Kongo Skulls, Helena sowie The Fabulous Stoner Brothers. Der Eintritt kostet sieben Euro, Einlass ist ab 20 Uhr.

KONTAKT

Amien Idries sitzt heute am „Wir hier“-Telefon und freut sich auf Anrufe: Tel.: 0241/5101-345 a.idries@zeitungsverlag-aachen.de